

**S**elbst wählen durfte er nicht. Denn obwohl Markus Brunnermeier, 55, bereits seit 20 Jahren in den USA lebt, hat er weiter die deutsche Staatsbürgerschaft. Er ist dem Heimatland verbunden, auch wenn er in den Vereinigten Staaten zu einem der angesehensten Ökonomen gehört. An der renommierten Princeton-Universität lehrt er Volkswirtschaft, war auch bereits als Berater für den Internationalen Währungsfonds, die US-Notenbank sowie die Bundesbank tätig.

VON FRANK STOCKER

In einer denkwürdigen Woche, als Donald Trump erneut zum Präsidenten gewählt wurde und in Deutschland die Regierung zerbrach, war Brunnermeier nun in Frankfurt Gast bei einer großen Kunden-Veranstaltung der Investmentgesellschaft Lupus Alpha. Dort gab er WELT AM SONNTAG ein exklusives Interview.

**WELT AM SONNTAG:** Herr Brunnermeier, wie überrascht waren Sie vom Wahlausgang?

**MARKUS BRUNNERMEIER:** Es war schon sehr überraschend, vor allem, da zuvor ja die meisten eine lange Hängepartie erwarteten. Das Gute ist, dass die Verhältnisse jetzt klar sind, und dass es zu keinen Unruhen kommt.

**WAMS:** Das ist für viele aber auch schon das einzig Positive, das sie dieser Wahl abgewinnen können. Wie werden die kommenden vier Jahre die USA verändern?

**BRUNNERMEIER:** Es werden wohl vier Jahre der Disruption werden, also des Umstürzens und Einreißen alter, gewohnter Regeln und Abläufe. Und während in der ersten Regierung Trump dessen Familie großen Einfluss hatte, wird das diesmal das Silicon Valley sein. Die großen Tech-Firmen und Leute wie Elon Musk oder Peter Thiel werden diese Disruption antreiben, vieles radikal verändern, vor allem dürfte es einen großen Bürokratieabbau geben.

**WAMS:** Bei Trump stand bisher aber ein anderes Wort stets im Mittelpunkt: Zölle.

**BRUNNERMEIER:** Die Grundhaltung von Joe Biden und auch Kamala Harris war und ist, dass sie China isolieren, aber den Rest der Welt an die USA binden wollten. Trump dagegen will die USA isolieren, interessiert sich weniger für den Rest der Welt. In diesem Kontext muss man die Zollpläne sehen, die zudem dafür sorgen sollen, eine radikale Steuersenkung gegenzufinanzieren. Das Problem ist, dass das rein rechnerisch nicht aufgeht. Die Folge wird daher sein, dass das ohnehin schon große Haushaltsdefizit noch stärker wachsen wird. Das wird natürlich die Inflation antreiben.

**WAMS:** Gleichzeitig will er Millionen illegale Einwanderer deportieren, was das Arbeitskräftepotenzial verringert und ebenfalls inflationär wirkt.

**BRUNNERMEIER:** Alles an Trumps Plänen wirkt letztlich inflationär. Dazu gehört auch, dass er die Macht der Notenbank einschränken will, damit diese die Inflation nicht durch hohe Zinsen bekämpfen kann. Das einzige, was den Inflationsdruck vielleicht dämpfen könnte, wären die Effekte aus einem radikalen Bürokratieabbau. Aber ob das reicht, muss man bezweifeln. Man merkte das auch schon in den vergangenen Tagen, als am Finanzmarkt die Renditen für US-Staatsan-

leihen stiegen. Die Märkte gehen offenbar schon von höheren Inflationsraten aus.

**WAMS:** Was bedeutet das für den Rest der Welt?

**BRUNNERMEIER:** Die Steuersenkungen und die Entbürokratisierung dürften ein Strohfeuer in der US-Wirtschaft entfachen, von dem auch wir profitieren. Mittelfristig wird jedoch der Inflationsdruck zunehmen, und vor allem müssen wir uns darauf einstellen, dass die US-Politik erratischer wird, schwerer vorhersagbar. Die großen Unternehmen können damit vielleicht umgehen, aber insbesondere für den Mittelstand wird diese neue große Unsicherheit und die weitere Fragmentierung der Welt Probleme mit sich bringen.

**WAMS:** Deutschland hat derzeit schon genug Probleme. Werden diese jetzt noch größer?

**BRUNNERMEIER:** Deutschlands Wirtschaft geht es gut in einer stabilen, regelbasierten Weltordnung. Dann können die deutschen Firmen planen, investieren und exportieren. Diese regelbasierte Weltordnung wird nun aber endgültig zerstört. Die neue Realität wird von permanenter Unsicherheit und von Machtverhandlungen geprägt sein. Das wird insbesondere für die deutschen Unternehmen sehr schwer werden.

**WAMS:** Was können wir tun?

**BRUNNERMEIER:** Die Deutschen müssen sich an die neuen Gegebenheiten anpassen und dazu ihre grundsätzliche Einstellung verändern. Wir sind es gewohnt, möglichst wenig verändern zu wollen, und wenn wir innovativ sind, dann nur im Rahmen des Bestehenden – dann wird beispielsweise ein Dieselmotor noch ein kleines bisschen besser gemacht. Das ist perfekt in einer ruhigen, regelbasierten Welt. In der neuen Welt passt das aber nicht mehr. Wir müssen eine neue Grundeinstellung lernen. Dazu gehört, Neuerungen nicht immer zuerst mal kritisch gegenüberzustehen. Wir brauchen eine Aufgeschlossenheit, ja, eine Begeisterung für Neuerungen und Veränderungen in der Wirtschaft und der Gesellschaft. Wir müssen auch aufhören, immer alles sofort regulieren zu wollen – wir regulieren ja mitunter, bevor wir überhaupt wissen, was erfunden wird. Und wir brauchen eine Kultur des Ausprobierens und des Scheiterns – man gründet ein Unternehmen, und wenn es scheitert, darf das kein Stigma sein, sondern dann probiert man eben was Neues.

**WAMS:** Eine solche veränderte Grundhaltung zu erreichen dürfte Generationen dauern. Das Verharren scheint uns schließlich im Blut zu stecken.

**BRUNNERMEIER:** Die Deutschen waren aber nicht immer so. In den 1870er-Jahren, der sogenannten Gründerzeit, war Deutschland erfüllt von Fortschrittsglauben, Aufbruch und Optimismus. Innerhalb kurzer Zeit gelang es damals, England zu überholen und zur führenden Wirtschaftsnation aufzusteigen. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es einen solchen Geist. So etwas brauchen wir wieder. Wir brauchen eine neue Gründerzeit.

**WAMS:** Da würde die deutsche Politik wahrscheinlich drauf antworten: Gut, dann loben wir eine neue Subvention für Gründer aus.

**BRUNNERMEIER:** Das wäre der falsche Weg. Die Politik muss die Rahmenbedingungen setzen, sie muss dafür sorgen, dass Gründergeist und Optimis-

# Wir brauchen eine neue Gründerzeit

Die US-Wahl hat für Deutschland schwere Folgen, warnt der Ökonom Markus Brunnermeier. Es sei höchste Zeit für einen Mentalitätswandel



**Markus Brunnermeier**  
Volkswirtschaftler

Geboren in Landshut, arbeitete Brunnermeier zunächst beim dortigen Finanzamt. Auf das anschließende Studium der Volkswirtschaft in Regensburg folgten Aufenthalte an den Universitäten in Bonn und London. Seit 2006 lehrt und forscht er in Princeton (New Jersey).

mus wachsen können. Ein wichtiger Punkt dabei ist ein Bürokratieabbau – jeder einzelne Bereich muss durchforstet werden und alle Regulierungen, die nicht unbedingt notwendig sind, müssen weg. Das Kapital für eine Gründeroffensive muss wiederum von privaten Händen kommen, und dazu muss der Kapitalmarkt fit gemacht werden, so dass nicht nur neue Unternehmen gegründet werden, sondern diese dann auch das Kapital bekommen, um groß werden zu können. Kapitalmarktreflexionen sind daher ebenfalls eine entscheidende Stellschraube.

**WAMS:** Das alles sind hehre Ziele. Die aktuellen Probleme sind jedoch wesentlich profaner: Trump droht unseren Firmen mit horrenden Zöllen. Was sollen wir dagegen tun?

**BRUNNERMEIER:** Ich glaube, die EU ist hier sehr gut aufgestellt. Schon während Trumps letzter Amtszeit verstand es die EU-Kommission sehr gut, ihre Macht auszuspielen und gegenzuhalten. In Brüssel hat man schon verstanden, wie der Hase läuft, wie man mit Trump umgehen muss. Deshalb habe ich Vertrauen, dass die EU das auch diesmal gut hinbekommt.

**WAMS:** Aber auch in Berlin hat man derzeit viel banalere Probleme. Die Regierung ist gerade an der Schuldenbremse zerbrochen. Verhindert sie die Lösung unserer Probleme?

**BRUNNERMEIER:** Die Schuldenbremse ist nicht das Grundproblem der deutschen Wirtschafts- und Finanzpolitik. Das Grundproblem ist vielmehr, dass in den vergangenen Jahren im großen Stil die Sozialausgaben ausgeweitet und gleichzeitig Investitionen vernachlässigt wurden. Das muss erst wieder ins Lot kommen, und dann kann man auch über eine behutsame Reform der Schuldenbremse reden. Aber nicht über deren Abschaffung. Denn ein großer Vorteil, den Deutschland bei all den Problemen hat, liegt darin, dass die Verschuldung des Staates vergleichsweise gering ist. Das hebt uns von fast allen anderen Ländern ab, gerade auch von den USA. Dort werden die Schulden mittelfristig zum Problem werden.

**WAMS:** Was heißt das?

**BRUNNERMEIER:** Die Inflation wird hartnäckig hoch bleiben, und das wird nach und nach die Stellung des US-Dollar als sicherer Hafen und als Weltleitwährung ankratzen.

**WAMS:** Welche Währung wird dann an die Stelle des Dollar treten? Der chinesische Yuan?

**BRUNNERMEIER:** Der Yuan ist nicht frei konvertierbar, was eine Voraussetzung wäre. Es ist derzeit auch kaum absehbar, dass eine bestehende Währung den Dollar ablöst. Aber vielleicht kommt ja etwas aus dem Silicon Valley.

**WAMS:** Was meinen Sie damit?

**BRUNNERMEIER:** Wie gesagt, ich gehe davon aus, dass das Silicon Valley in den kommenden Jahren großen Einfluss auf die US-Politik haben wird. Ich kann mir daher auch vorstellen, dass eine neue private Währung aufgelegt und vom Staat unterstützt wird, Elon Musk könnte das über seine Plattform X organisieren. Am Anfang dürfte diese Währung wahrscheinlich an den Dollar gebunden sein, es wäre eine sogenannte Stable Coin. Aber wer weiß, wohin sich diese dann mittel- bis langfristig entwickelt. Dem Finanzsystem könnten jedenfalls große Veränderungen bevorstehen – wie der ganzen Wirtschaft. Denn wie gesagt: Es stehen uns vier Jahre der Disruption bevor.